

Ammer, V.:

*Gottmenschentum und Menschgottum. Zur Auseinandersetzung von Christentum und Atheismus im russischen Denken.*

München: Sagner 1988 (= Slavistische Beiträge. 228). X, 243 p.

Rezensiert von: Elisabeth von Erdmann-Pandžić

(Institut für Slavische Philologie, Universität Bamberg)

Die im Vorwort und in der Einleitung des Buches gemachten Bemerkungen zur Forschungssituation und zum Anliegen der Abhandlung lehnen sich eng an die Beurteilungen an, die W. Goerdts in seiner Untersuchung *Russische Philosophie* (1984, p. 15-44) über bisherige Stoßrichtungen und Interessen der Forschung und dabei verbliebene Rezeptionslücken trifft. Beklagt werden die Überakzentuierung der Erforschung der Sowjetideologie und die dadurch mitbedingte Setzung einer Zäsur in der russischen Geistesgeschichte. Als Schwäche der Rezeption wird einerseits die Tendenz zur Isolierung russischen Denkens vom gesamteuropäischen Kontext und andererseits die Degradierung dieses Denkens zur Unselbstständigkeit gegenüber der europäischen Tradition hervorgehoben. In dem durch diese Einschätzungen gesteckten Rahmen versteht sich das Buch als ein Beitrag zu dem Anliegen, die dadurch gebliebenen Lücken allmählich zu füllen. Der Titel weckt die Erwartung auf eine Untersuchung zur Geschichte von zwei Begriffen, die im 19. Jh. eine besondere Aktualität in Rußland erlangten. Hier mag der Grund für die Verf. liegen, ihre Untersuchung auf den genannten Zeitraum zu beschränken.

Das Buch, das Philosophen, Publizisten und Schriftsteller unter dem Aspekt der Themenstellung untersuchen möchte, teilt sich in zwei Hauptabschnitte. Teil I ist der Untersuchung von Entstehung und Entwicklung der von den Titelbegriffen bezeichneten Inhalte bei einzelnen Personen in Rußland und Deutschland gewidmet. Teil II behandelt die Auseinandersetzung mit diesen Inhalten im Werk des Schriftstellers F.M. Dostoevskij und in den Abhandlungen des Philosophen V.S. Solov'ev.

Die Strukturierung der Abhandlung ist sorgsam und ausführlich vorgenommen, so daß das Inhaltsverzeichnis durchaus auch die Funktion eines Registers mit übernimmt. Die Unterteilung erfolgt für Teil I überwiegend nach Personen und behandelt das Thema bei M. Bakunin, V.G. Belinskij, L. Feuerbach, M. Stirner, S. Bulgakov und A.I. Gercen, nachdem eine Vorabklärung der Rolle des ersten Titelbegriffes in der Tradition der Kirchenväter und beim ukrainischen Philosophen H.S. Skovoroda erfolgt ist.

Dieses Verfahren, das eine solide Grundlage für Teil II schafft, zeichnet sich durch Übersichtlichkeit aus, birgt jedoch die Gefahr von weitgehend unverbunden nebeneinander stehenden Referaten. Ein Forschungsbericht und eine nicht nach Personen, sondern nach inhaltlichen Kriterien vorgenommene Strukturierung der Untersuchung hätten

dieser Gefahr entgegenwirken können, da sie ermöglicht hätten, vieles bei den behandelten Personen als bekannt vorauszusetzen und bei Bedarf in die Fußnoten zu verweisen. Gleichzeitig wäre mehr Raum für das Nachzeichnen der noch nicht rezipierten Wege, welche das Begriffspaar in der russischen Literatur, Publizistik und Philosophie zurücklegte, entstanden. Als Folge dessen hätte sich eine Diskussion der Begriffe, ihrer Rezeption und Evolution ergeben, die nicht die Beengungen einer an Personen orientierten Untersuchung und den dadurch hervorgerufenen Isolationseffekt erst überwinden müßte, sondern gleich zu einer inhaltlichen Zusammenschau aller Entwicklungen übergehen könnte, da den beiden Begriffen die Anordnungsfunktion überlassen worden wäre.

In Teil II hat die Verf. mit Dostoevskij und Solov'ev ein dankbares, aber nicht mehr unbekanntes Feld für die Untersuchung der Auseinandersetzung mit beiden Begriffen ausgewählt. W. Goerdts widmet z.B. dieser Auseinandersetzung bei Dostoevskij sowie zwischen Dostoevskij und Gercen das Kap. IV.2. des 2. Teiles der *Russischen Philosophie*. Bei Dostoevskij folgt die Verf. einer gemischten Unterteilung in Werke des Schriftstellers und in markante inhaltliche Gesichtspunkte. Damit wird ein schöner Überblick erreicht, der wegen der Weite des Untersuchungsfeldes allgemein bleiben muß und den Modifikationen dieser Begriffe in den Werken von Dostoevskij selbst sowie auch gegenüber ihrem Vorkommen bei anderen Autoren nur begrenzt Aufmerksamkeit schenken kann.

Die Untersuchung zu Solov'ev ist nach inhaltlichen Kriterien gegliedert und stellt eine sorgfältig durchgeführte Erweiterung und Ergänzung zu W. Goerdts Kapitel zu Solov'ev (V.1., Teil II) in seinem Buch *Russische Philosophie* vor.

In Anbetracht des Umfangs des Untersuchungsmaterials wäre auch die Konzentration auf wenige markante Texte in Betracht gekommen, zwar auf Kosten des Überblicks, doch zugunsten einer enger an den Quellen und der sprachlichen Ausformung der zur Diskussion stehenden Inhalte orientierten Untersuchung, die voraussetzbare und allgemeinere Materialien, die sich als notwendig erweisen, in den Fußnoten mitlaufen läßt. Für eine präzise und differenzierte Begriffsgeschichte würde dieses Vorgehen einige Vorteile bieten.

Die Tatsache, daß die Rezeption des Opus von Dostoevskij nicht zu den Forschungslücken gehört, kann die vorgeschlagene Beschränkung rechtfertigen. Darüber hinaus wäre es sicher interessant gewesen, das 20. Jh., das etliche Texte bereithält, die noch nicht genügend unter dem Gesichtspunkt des gestellten Themas untersucht wurden, einzubeziehen. Dostoevskijs *Aufzeichnungen aus dem Untergrund* bieten einen guten Anknüpfungspunkt für die Untersuchung von E. Zamjatsins *Antitopie My*, , die mancherlei Parallelen zu den *Aufzeichnungen* aufweist (Kristallpalast/gläsernes Paradies;  $2 \times 2 = 4$ -Formel/ihre Verwirklichung; *Aufzeichnungen* in der Ich-Form/Tagebuchform) und als eine Verwirklichung der Horrorvision des isolierten Helden aus den *Aufzeichnungen* vorstellt. Gerade diese beiden Texte, die zwei Extrempmöglichkeiten des Menschgottums literarisch gestalten, wären ein schönes Demonstrationsbeispiel für das Rahmenanliegen der Abhandlung gewesen. An ihnen hätte sich zeigen lassen, wie in Rußland europäisches Denken rezipiert sowie eigenständig weitergeführt wird, um schließlich

seinerseits in der europäischen Literatur (A. Huxley, *Brave New World*, 1932; G. Orwell, *Nineteen Eighty-Four*, 1949) eine Wirkungsgeschichte zu entfalten.

Von gelegentlichen Tippfehlern abgesehen, ist das Buch wohltuend frei von Fehlern. Die Länge des Buches ist gut bemessen und der Verzicht auf weitschweifige Zitate hervorzuheben. Die Anmerkungen sind kurz und prägnant gehalten. Etwas Mühe bereitet ihr gesammeltes Erscheinen am Schluß der Abhandlung statt unter der jeweiligen Seite. Die Literaturliste weist die Werke der behandelten Autoren sowie eine interessante Auswahlbibliographie zur Themenstellung auf. Lobend hervorzuheben ist der Gebrauch des kyrillischen Alphabetes anstelle einer Transliteration bei russischen Titeln und Zitaten.

Der große Vorteil des Buches liegt in seiner angenehmen Lesbarkeit und Übersichtlichkeit, die eine Auswirkung der Strukturierung der Abhandlung nach Personen ist. Diese Anordnung sowie auch die Begrenzung auf das 19. Jh. bedingen jedoch auch den Nachteil des Buches, der in einer weitgehenden Isolation der einzelnen Untersuchungsabschnitte zu sehen ist, die neben dem Umfang des Untersuchungsmaterials einer differentialdiagnostischen Begriffsgeschichte im Wege steht.

Das Buch ist als eine gute Einführung zu den in Frage stehenden Begriffen oder diesen Begriffen zuzurechnenden Inhalten bei Autoren des 19. Jh.s sehr zu empfehlen. Es bildet eine solide Ausgangsgrundlage für weitergehende und mehr dem Detail zugewandte Forschungen auf seinem Gebiet.